

Das Puzzle zusammenfügen

Zwei Archive in Freiburg und im französischen La Courneuve arbeiten zusammen an der Digitalisierung der Entnazifizierungsakten für die französische Besatzungszone

Von Frank Zimmermann

Staub, fehlendes Tageslicht, ein bisschen muffiger Papiergeruch, bei Archivarbeit denkt man weniger an die große Emotion, doch es gibt sie. „Jetzt kommt nach vielen Jahren der schönste Moment für uns alle“, sagt Clemens Rehm, Abteilungsleiter des Landesarchivs (LA) Baden-Württemberg, am Ende seiner Rede. Rehm ruft seine Kollegen Nicolas Chibaeff, Direktor des Diplomatischen Archivs des französischen Außenministeriums, und LA-Präsident Gerald Maier zu sich nach vorne. Chibaeff hält ein Päckchen in der Hand, das er Maier übergibt. Klein, handlich, unscheinbar, aber von enormem historischem Wert, steht es an diesem Herbsttag im französischen Generalkonsulat in Stuttgart im Mittelpunkt. Das Publikum im Saal klatscht. „Man kann wirklich von einer Überwindung von Kriegsfolgen und einem Beitrag zur Friedensarbeit in Europa sprechen“, sagt Gerald Maier und ergänzt: „Für uns hat dieses Projekt Modellcharakter.“ Vor dem Zeitalter moderner Computer- und Speichertechnologie hätte Nicolas Chibaeff jetzt 50 Kartons mit Akten hier neben sich stehen, so aber hat er aus seinem Archiv in La Courneuve bei Paris lediglich ein Speichermedium für seine deutschen Kollegen mitgebracht.

Das enthält 13 000 digitalisierte Spruchkammerakten, die im Zuge der Entnazifizierung nach 1945 in der französischen Besatzungszone angelegt wurden. Trotz Corona-Schutzmaske ist zu erkennen, wie sehr die drei Männer strahlen in diesem Moment, es ist für sie der vorläufige – Abschluss einer lange vorbereiteten Zusammenarbeit. Vorläufig deshalb, weil die übergebenen Scans nur der Anfang sind, die ersten 50 von 912 Kartons, die, würde man sie auspacken, 90 laufenden Metern entsprächen.

Was die französische Besatzungszone betrifft, gibt es noch viel Unerforschtes für Historiker, aber auch für Nachfahren, die mehr über die Rolle von Groß- oder Urgroßeltern im Nationalsozialismus wissen wollen. „In den Archiven finden sich zentrale Quellen für das Verständnis in der Gegenwart und für die Gestaltung der Zukunft“, sagt Petra Olschowski (Die Grünen), Staatssekretärin im Stuttgarter Wissenschaftsministerium. Genau deshalb müsse das Verwahrte nun in anderer Form als bisher „einem breiteren und jüngeren Publikum“ zugänglich gemacht werden.

Um das zu erreichen, haben das Landesarchiv Baden-Württemberg und das Diplomatische Archiv des französischen Außenministeriums in La Courneuve nach mehrjähriger Vorbereitung eine besondere, grenzüberschreitende Kooperation ins Leben gerufen. Sie wollen in drei Jahren, bis Ende 2024, sämtliche 240 000 Akten der badischen Spruchkammer in besagten 912 Kartons – insgesamt 1,6 Millionen Seiten – digitalisieren und somit „virtuell zusammenfügen“, wie LA-Präsident Maier es formuliert. Warum erst jetzt? Gecannt wird in Archiven weltweit ja schon seit Jahren. Doch viele der französischen Akten waren mit langen Sperrfristen versehen. Das hat sich inzwischen geändert, da per Erlass

Durch einen Erlass der Regierung sind Akten leichter zugänglich



Filmemacherin Leni Riefenstahl mit Adolf Hitler auf dem Parteitag der NSDAP 1934 in Nürnberg

der französischen Regierung ihr Status verändert wurde – statt um Justiz- handelt es sich nun um leichter zugängliche Verwaltungsakten. Nicolas Chibaeff hofft dadurch auf neue Forschungsprojekte.

Die badischen Akten zur Entnazifizierung enthalten Personal- und Fragebögen, Beschuldigungen, amtliche Überprüfungen von Vorwürfen, Rechtfertigungen und Zeugenaussagen. Je nach Grad der Verstrickung der einzelnen Person in das NS-System und je nach Intensität der damaligen Überprüfung sind die Akten unterschiedlich dick. Am Ende jedes Verfahrens stand die Einstufung der untersuchten Person – als Hauptschuldiger, Belasteter, Minderbelasteter, Mitläufer/Sympathisant oder Entlasteter/Nicht-Betroffener.

Anders als die amerikanischen Besatzer, die so gut wie jeden Erwachsenen überprüften, konzentrierten sich die für Baden und Teile Österreichs zuständigen Franzosen auf Menschen, die in der NS-Zeit in Bildung, Wirtschaft und Politik tätig waren, etwa 20 Prozent der Bevölkerung ihrer Besatzungszone. „Die Franzosen haben versucht, jedem Einzelnen gerecht zu werden“, ohne dabei mechanisch vorzugehen, sagt Rehm. Das Parteibuch oder das Verehren einer Ideologie waren nicht per se entscheidend, sondern wie sehr sich der Einzelne die Hände schmutzig gemacht hatte. Später seien die Franzosen aber doch umgestiegen auf das amerikanische System mit standardisierten Fragebögen.

Es habe „ein Ringen der Besatzungsmächte und der sich in der Nachkriegszeit formierten deutschen Gesellschaft“ gegeben, wie die Nazizeit überwunden werden könnte. „Einerseits sollten die üblen Nazis natürlich nicht davonkommen, andererseits brauchte man eine Perspektive, um mit dem ehemals braun gesinnten Nachbarn weiterleben zu können“, sagt der Historiker und Archivar

„Es geht“, sagt Rehm, „um einen Prozess der deutschen Nachkriegsgeschichte, bei dem die Alliierten Deutschland den Weg in eine neue, demokratische Ordnung ebnen wollten.“

Die Deutschen sollten sich dabei maßgeblich an der politischen Säuberung beteiligen. In den Abteilungen der Spruchkammer saßen neben einem Vorsitzenden deshalb Vertreter der damals zugelassenen Parteien und Gewerkschaften – Gegner und Kritiker des Nationalsozialismus, die überlebt hatten –, dann Vertreter der Berufsgruppe der zu beurteilenden Person sowie ein Vertreter des Staatskommissars für politische Säuberung.

Warum sich ein Teil der badischen Spruchkammerakten im Staatsarchiv Freiburg (337 Meter) und ein anderer Teil in La Courneuve (90 Meter) befindet – dort seit 2010, zuvor wurden sie im Archiv der französischen Besatzung in Colmar aufbewahrt –, ist unklar. In jedem Fall gibt es deshalb zu ein und derselben Person mitunter Akten mit unterschiedlichem Inhalt an beiden Standorten. Warum? „Die Hintergründe dazu sind nicht geklärt“, antwortet Rehm schulterzuckend auf die Frage nach dem Grund der Aufteilung. Er glaubt: „Wir können uns auf Überraschungen gefasst machen.“

Durch die digitale Zusammenführung könnten nun Leerstellen im zum Landesarchiv gehörenden Staatsarchiv Freiburg gefüllt werden. Denn offenbar wurden deutsche Spruchkammerakten von französischen Stellen durch eigene Ermittlungen weitergeführt. Personen wurden mehrfach überprüft, Bewertungen änderten sich im Laufe der Zeit.

Beispiel eins, die Akte von Adolf Lampe (1897-1948). Seit 1926 konservativer Ökonomieprofessor an der Universität Freiburg und Mitglied der akademischen Widerstandsgruppe Freiburger Kreis, wurde Lampe 1944 nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet. Da er sich mit Wehrwirtschaftslehre befasste, wurde er nach Kriegsende von den Franzosen zunächst

aber als Unterstützer eines totalen Krieges betrachtet – und interniert. In Lampes Akte findet sich aber auch eine Bestätigung von 1951, dass er doch noch als unbelastet eingestuft wurde. Zu diesem Zeitpunkt war Lampe schon drei Jahre tot, vermutlich wurde das Dokument erstellt, weil seine Familie es für Erb-, Pensions- oder andere Rechtsansprüche benötigte.

Zurück ins französische Generalkonsulat in Stuttgart, Clemens Rehm zeigt auf ein an die Wand projiziertes leeres Archivblatt aus dem Staatsarchiv Freiburg. Es gehört zur Akte des berühmten Malers Otto Dix (1891-1969), der bis 1933 an der Kunstakademie Dresden unterrichtete. Dix war einer der ersten Kunstprofessoren, den die Nazis aus ideologisch-ästhetischen Gründen vor die Tür setzten, seine Kunst galt für sie als „entartet“. Im Staatsarchiv Freiburg enthält Dix' Akte nur den Vermerk „interné“ (interniert), sonst nichts. Nun aber könnte es neue Erkenntnisse geben, denn im Archiv in La Courneuve wurde eine weitere Akte zu dem Maler entdeckt, der in der NS-Zeit zurückgezogen in seinem Haus in Hemmenhofen am Bodensee lebte und 1939 vorübergehend von der Gestapo verhaftet wurde. Kurz vor Kriegsende wurde Dix noch zum Volkssturm eingezogen und geriet in französische Gefangenschaft. Im Februar 1946 wurde er nach Hause entlassen. Er passt eigentlich nicht ins Schema potenziell belasteter Personen. Rehm fragt mit Blick auf die noch ungelesene französische Akte: „Was werden wir über Otto Dix erfahren?“

Bei Recherchen zu Spruchkammerverfahren stießen Mitarbeiter des Staatsarchivs Freiburg auf solche Leerstellen. „Es gab einen Katalog mit Nummern für jede Akte, aber immer wieder lag in einer Akte nur ein Zettel mit dem Vermerk interné, die Dokumente selber fehlten“, erinnert sich Rehm. Erst als eine Delegation des Bundesarchivs Anfang der 2000er-Jahre im Archiv in Colmar war, entdeckte sie dort südbadische Spruchkammerakten. „Wir haben das lange gar nicht gewusst.“

Beispiel drei für die unterschiedliche Bewertung entnazifizierter Personen findet sich im Staatsarchiv Freiburg unter „D 180/2, Nummer 228165“. Es geht um die Filmemacherin Leni Riefenstahl. Bei einer Tagung 2018 stellten beide Archive fest, dass sie jeweils eigene Akten zu der für NS-Propagandafilme bekannten Regisseurin haben.

Nach kurzer Haftzeit in Dachau, wo die Amerikaner sie zu ihrer Rolle in Nazi-Deutschland befragen, kehrt die Schauspielerin und Regisseurin („Triumph des Willens“, „Olympia“) 1945 nach Tirol zurück, das unter französischer Kontrolle steht. Ein Jahr später wird Riefenstahl ins ebenfalls von den Franzosen kontrollierte Baden überstellt, nach Königsfeld im Schwarzwald. Es kommt gleich zu drei Entnazifizierungsverfahren: 1948 kommt Riefenstahl, die nie in der NSDAP war, aber mit ihren Filmen und Bildern zweifellos zur Stabilisierung des Systems beigetragen hat, „entlastet“ aus einem Untersuchungsausschuss in Villingen. Im Juli 1949 gibt es eine Entscheidung der Freiburger Spruchkammer, die sie ebenfalls entlastet. Riefenstahl konnte Zeugenaussagen zu ihrer Entlastung vorlegen. Belege für ein „freundschaftliches oder intimes Verhältnis zu Hitler“, wie es in der Akte heißt, wurden keine gefunden. Die Akte enthält noch eine weitere Spruchkammerentscheidung vom Dezember 1949: Nun wird die damals 47-Jährige als Mitläuferin eingestuft, ihr wird das passive Wahlrecht aberkannt. Diese Einstufung wird in einem Berliner Urteil drei Jahre später nochmals bestätigt.

ANZEIGE

Expertentag
01. Dezember 2021 | 11.00 – 18.00 Uhr
Breuninger Freiburg | Kaiser-Joseph-Str. 169

Kostenlose Schätzung
Ankauf | Einlieferung | Auktion
Schmuck & Juwelen | Luxus- & Vintage-Uhren
Gold | Altgold | Kunst | Antikes | Silber |
Versilbertes | Designer-Mode & -Accessoires |
Münzen | Briefmarken

Terminvereinbarung unter:
0711-997 008 100

breuninger x EPPLI
WIR SCHATZEN WERTE www.eppli.com

Doch es geht weiter. In La Courneuve finden sich Riefenstahl-Akten in französischer Sprache mit eigenen Ermittlungen der Besatzer, 1946 wurde sie von ihnen verhört. Aus dieser Akte geht auch hervor, dass die Besatzer zweimal gegen die milde Entscheidung der badischen Spruchkammer Einspruch erhoben – was zu dem dritten Urteil im Dezember 1949 führte. „Das heißt“, schlussfolgert Rehm, „wir können eine gemeinsame Sicht nur ermöglichen, wenn wir diese beiden Bestände zusammenführen und auf diese Art und Weise einen Gesamtblick ermöglichen.“ Es gibt noch viel zu erforschen zur deutschen Kriegs- und Nachkriegsgesellschaft „von Tätern und Tatenlosen“ (Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier), der ein demokratischer Geist anzuzogen werden musste.



Blick in die Aktenschränke des Staatsarchivs Freiburg, das zum Landesarchiv Baden-Württemberg gehört. Die Bestände werden seit Jahren sukzessive digitalisiert.

FOTO: INGO SCHNEIDER